

ein meisterwerk

hindemiths »konzertmusik für blasorchester op. 41« (1)

Von Bradley Kent

Paul Hindemith (geboren am 16. Dezember 1895, gestorben am 28. Dezember 1963) gilt als eine der einflussreichsten Persönlichkeiten in der Musik des 20. Jahrhunderts. Er ist nicht nur als überaus produktiver Komponist bekannt, sondern darüber hinaus auch als Violinist, Bratschist, Dirigent, Autor und Pädagoge. Seine Kompositionen, musiktheoretischen Werke, Veröffentlichungen und Vorlesungen haben zahllose Musiker in der ganzen Welt beeinflusst.

Im Jahr 1923 wurde Hindemith gebeten, dem Programmausschuss der Donaueschinger Kammermusiktage beizutreten. Die-

se wichtige und prestigeträchtige Berufung erlaubte es ihm, erheblichen Einfluss auf die Entwicklung und die Richtung moderner Musik im Allgemeinen und des Festivals im Besonderen zu nehmen. Im Jahr 1925 trieb Hindemith eine Neuorganisation des Festivals voran, um besonders diejenigen Genres aufzuzeigen und zu präsentieren, die von der zu dieser Zeit in Deutschland vorherrschenden Musikszene vernachlässigt wurden. Die Festivalsauflage von 1926 bot Auftragskompositionen für Blasorchester. Neben der »Konzertmusik für Blasorchester op. 41« von Hindemith selbst wurden auch Werke von Ernst Krenek, Ernst Pepping und Ernst Toch uraufgeführt.

Paul Hindemiths »Konzertmusik für Blasorchester op. 41« wurde 1926 für die Donaueschinger Kammermusiktage komponiert und wurde erstmals durch das Musikkorps des 14. Infanterieregiments der Deutschen Armee aufgeführt. Die Premiere am 24. Juli 1926 war dem renommierten Musikförderer Hermann Scherchen gewidmet, der das Werk auch selbst dirigierte. Im Gegensatz zur gängigen Annahme ist die »Konzertmusik« möglicherweise nicht in Hindemiths Gebrauchsmusik-Phase einzuordnen, weil er erst 1927 nach Berlin umzog, wo er in diese Schaffensperiode eintrat. Die technischen Anforderungen des Werks verlangten es, dass das Musikkorps in Donaueschingen einen virtuoseren Trompeter und Posaunisten verpflichteten, um diese Stimmen erfolgversprechend besetzen zu können. Die meisten Kritikerstimmen zur »Konzertmusik« waren positiv; ein Kritiker schlug jedoch vor, dass – obwohl die Variationen im zweiten Satz vielleicht das Beste seit Reger gewesen sei – Hindemith den Satz für eine andere Besetzung neu instrumentieren sollte. Er erachtete das Blasorchester als einer solch herausragenden Komposition unwürdig.

Als sich die Leitung des Musikfestivals von Donaueschingen entschloss, neue Musik für Besetzungen zu beauftragen, die bisher von »E-Musik«-Komponisten vernachlässigt worden waren, wurde man langsam auf das Blasorchester aufmerksam. Zu dieser Zeit bedeutete ein Kompositionsauftrag schlicht den Ruf

nach einem neuen Werk und die Garantie für eine Aufführung. 1926 entschied die Leitung der Donaueschinger Musiktage, dass unter anderem das Blasorchester eine solche unbeachtete Ensembleform sei und erteilte deshalb Kompositionsaufträge mit künstlerischem Wert für dieses Medium. Der anfängliche Aufruf war nicht besonders erfolgreich, was das Gremium dazu veranlasste, einige Komponisten gezielt für das Projekt zu berufen. Daraus resultierten die vier Werke von Hindemith, Krenek, Pepping und Toch. Alle vier wurden bei dem Konzert an jenem 24. Juli 1926 uraufgeführt, mit dem die Gäste beim Festival in Donaueschingen willkommen geheißen wurden.

Paul Hindemiths »Konzertmusik für Blasorchester op. 41« besteht aus drei Sätzen. Es wurde im Jahr 1927 von B. Schott's Söhne (Mainz) veröffentlicht, und das Urheberrecht wurde 1954 verlängert. Die Einzelstimmen sind als Mietausgabe erhältlich, die Partitur kann erworben werden. Das Stück war für ein solistisch besetztes Blasorchester mit etwa 24 Spielern vorgesehen. Die Besetzung des Blasorchesters in Donaueschingen wies eine Es-Klarinette auf, Tenorhörner und ein Bariton. Hindemiths Orchestrierung verlangte auch zwei Flügelhörner. Der Tenorhornpart sollte auf einem eng mensurierten B-Tenorhorn (im Violinschlüssel) mit einem hellen Ton ausgeführt werden, während das Bariton ein Bassschlüsselinstrument mit weiterer Mensur war. Es war Hindemiths Absicht,

die beitragsreihe von bradley kent im überblick

Obwohl Paul Hindemiths »Konzertmusik für Blasorchester op. 41« (1926) ein bedeutender Beitrag zum Blasorchesterrepertoire ist, gibt es sehr wenig veröffentlichte Forschung spezifisch über dieses Werk. Eine Untersuchung der Faktoren, die zur Komposition des Stückes führten, zusammen mit einer Analyse des Werks, soll ein Beitrag zu den wenigen existierenden Dokumenten sein, die das ausgezeichnete Werk behandeln.

- Der erste Teil dieser Arbeit ist eine kurze Biografie Paul Hindemiths, die historische Ereignisse betont, welche Hindemiths Blasmusikkompositionen beeinflussten, zusammen mit einer Diskussion der historischen Aspekte des Werks, und eine Untersuchung des Ursprungs der Komposition.
- Der Hauptteil der Arbeit enthält eine Analyse der »Konzertmusik für Blasorchester op. 41«. Aspekte davon sind Diskussionen von Form, Harmonie, Rhythmus, Orchestrierung und thematischem Stoff.
- Der letzte Teil behandelt spezifische Herausforderungen, die die Proben und Aufführungen der Komposition darstellen, wie auch ihr Orchestrierungsstil.

die Polyphonie der Komposition mit gegensätzlichen Klangfarben zu unterstützen. Mit Blick auf den Tonumfang des Flügelhorns und der allgemeinen Verfügbarkeit von Tenorhörnern bot der Komponist verschiedene Ersatzstimmen wie Sopran- und Tenorsaxofone an, wie die Auführungshinweise in der Schott-Ausgabe der »Konzertmusik« belegen:

»Besetzung des Orchesters:

1 kleine Flöte (auch große Flöte)

1 Oboe

1 Klarinette in Es

3 Klarinetten in B

2 Flügelhörner in B

2 Waldhörner in F

2 Tenorhörner in B

1 Bariton

3 Trompeten in B

3 Posaunen

Bässe (Basstuben und Kontrabasstuba)

Kleine Trommel

Große Trommel mit Becken

Für Orchester, die keine Flügelhörner besetzen können, empfiehlt es sich, diese durch zwei Sopransaxofone (in B) oder durch ein Sopran- und ein Altsaxofon (in Es) zu ersetzen.

Statt der Tenorhörner können auch die in Wagners »Ring« verwendeten Tenortuben besetzt werden, empfehlenswert ist je-

*Paul Hindemith
(1895 bis 1963)*



doch der Ersatz der Tenorhörner durch zwei Tenorsaxofone (in B). Anstelle des Baritons kann auch eine Bassklarinetten verwendet werden, wie es überhaupt möglich ist, bei Umbesetzung der genannten Instrumente mit größter Freiheit vorzugehen.«

Wenn man Stimmenersetzungen in Erwägung zieht, sollte man bedenken, dass keine Es-Stimme für Altsaxofon existiert. Die Partitur ist transponiert, steht in traditioneller Notation und es sind keine Stichnoten eingezeichnet. Hindemith plante, die Komposition für amerikanische Blasorchester neu zu bearbeiten, aber er fand niemals die Zeit, das Projekt zu beenden. Dem Schott-Verlag und Dr. Su-

sanne Schaal-Gotthardt (Kuratorin des Hindemith-Instituts in Frankfurt) zufolge ist das Originalmanuskript verschollen.

Die »Konzertmusik für Blasorchester op. 41« ist ein ausgezeichnetes Beispiel der neoklassischen Bewegung, die in Westeuropa in der Kunstmusik der 1920er-Jahre stattgefunden hat. Der Gebrauch einer neotonalen harmonischen Sprache, die in Formen der klassischen und vor allem barocken Musik gefasst wurde, war typisch für Komponisten, die sich gegen die ausufernde Gefühlsbetontheit der Spätromantik und die Schroffheit der Atonalität wandten. Wie auch in vielen barocken Instrumentalwerken wurde die große dreiteilige Form mit der typischen Satzanlage schnell – langsam – schnell als Standard genutzt. Wie für viele andere deutsche Komponisten lag das Werkzeug für die Entwicklung des melodischen Materials im Kontrapunkt. Polyphone Strukturen, die in dieser sogenannten neoklassischen Periode in Zentraleuropa geschaffen wurden, treten in dieser und anderen Kompositionen im Überfluss auf. Außerdem waren Parodie und Experimentierfreude kennzeichnend für diesen Kompositionsstil. ■

der autor

»»» Bradley N. Kent ist der »Director of Bands« an der Lamar University in Beaumont, Texas (USA). Er arbeitet sowohl als Dirigent als auch als Lehrer und hielt kürzlich eine Vorlesung bei der IGEB-Konferenz. Außerdem leitete eine Aufführung der »Konzertmusik« bei dem US-amerikanischen Verband der Musikdirektoren von College Bands in New York. Neben seinen Vorlesungen in Musikerziehung gibt Kent auch Dirigierkurse für Anfänger und Fortgeschrittene. Sein Studium in Blasorchesterleitung schloss er an der University of Texas in Austin ab. Vor dem Hauptstudium wirkte Kent als Director of Bands an der Lewisville High School in Dallas/Fort Worth Area. Kent hat den Titel eines B.M.E. der Louisiana State University. Er wurde im Jahr 2000 von Phi Beta Mu zum Nachwuchsdirigenten des Jahres des Staates Texas ernannt. Kent arbeitet als Dozent und als Juror für Ensembles auf allen Leistungsstufen.